

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 1 (1925)
Heft: 18

Artikel: Die Fahrt ohne Fahrt
Autor: Renard, Maurice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FAHRT OHNE FAHRT

Erzählung von Maurice Renard

(Nachdruck verboten)

Dieser Hangar war so groß wie das Schiff einer Kathedrale und diente als Garage für die Luftballons. Sie nahmen den ganzen Umkreis ein. Ihre mehr oder minder geschwollenen Bänke erglänzten im Mondschein. — Kugelförmig, spindelförmig oder eiförmig, schienen alle diese Ballons sich demütig rings an die Mauer gereiht zu haben, um einer Art glänzender Wand Platz zu schaffen, die sich in der Mitte der Halle ausbreitete. Ethel wies auf sie hin und sagte:

«Dies ist die Maschine.»

Dann hielt sie mit Jim eine leise Beratung ab. «Ah, ah» machte ich, «das ist also diese Maschine. Hm! Ein Auto —? Kolossal... Wenn es nicht etwa... Ein Schiff vielleicht...»

Soviel ich in dem Halbschatten unterscheiden konnte, in den die elektrischen Bogenlampen so dümm ihre unnützen Kugeln herunterhängen ließen — das Ding schien die Klinge eines gigantischen Messers, nicht schneidend, aber doch sehr schmal zugehend. Ich finde keinen besseren Vergleich. Es maß ungefähr vierzig Meter in der Länge, auf acht Meter Höhe mit nur einem Meter Dicke vom unteren Teil bis zur Mitte. Nach vorne zu wurde es immer schmaler, um die Luft oder das Wasser zu durchschneiden. Aber es verfügte sich in einer Weise, daß sich das Ende dem Blick entzog. Ich unterschied an dem Hinterteil ein dreieckiges Steuer.

«Ach,» dachte ich, «ein Schiff! Oder nein! Es ist ein Automobil.»

Und tatsächlich ruhte das rätselhafte Vehikel auf niedrigen dicken Rädern. Sie waren mit Kautschukbändern ausgerüstet und mit anormal kräftigen Springfedern. Zwischen den Rädern, unter dem Apparat, befanden sich schwarze Blöcke, die ich nicht so recht unterscheiden konnte.

Wie ich schon sagte, strahlte das Ganze einen Schein aus. Indes war es — wenn man zwei so entgegengesetzte Begriffe verbinden darf — ein glanzloser Schein.

Ethel schob mit dem Fuß einige auf dem Boden herumliegende Werkzeuge zur Seite und öffnete eine Tür an der Flanke dieses titanischen Schwertes, gegen die Mitte zu. Da erleuchtete der Schein eines Lichtes jählings das Innere des Apparates und offenbarte mir die Existenz einer Kabine, die die schmale Basis vorteilhaft ausnützte. Es war ein sehr enger Verschlag. Maße: vier Meter Länge, zwei Meter Höhe, genau einen Meter in der Breite. Dieses Kistchen enthielt drei Sitze, einen nach dem andern; es waren bequeme Automobilbänke. Vor den beiden ersten erglänzte ein ganzes System von Hebeln, Griffen und Pedalen. An dem dritten gab es nur zwei Stangen mit Griffen, die von rückwärts herkamen. Ich erriet in ihnen die beiden Handhaben des Steuerers.

«Hier ist dein Platz,» kündete mir Ethel an. «Du sitzt am Steuer. Ich vor dir, Jimmy vor mir. O! Keine falsche Bescheidenheit, mein Junge. Man verlangt ja kein Steuermannsdiplom von dir. Es handelt sich durchaus nicht ums Steuern. Das Steuer wird nur in Ausnahmefällen benützt. Vielleicht wirst du gar keine Gelegenheit haben, daran zu rühren.»

«Schön. Teufel, aber wozu dient denn all dies Zeug?»

Ethel hörte nicht. Jim hatte sie nach dem Vorderteil gerufen, und sie ließ sich allein — in Ekstase vor der Kabine.

Welch eine Kabine, meine Herren! Was für ein Kommandoposten! Was für Hähne, Sektoren, Aehsen, Leinen, Kühlrohre, Schlüssel, Drähte, Knöpfe, Tabellen! Und erst die anderen mysteriösen Instrumente! Nichts in der Kabine ähnelte einem Christenmöbel, ausgenommen die drei Sessel, — und vielleicht noch die Pitchpin-Uhr an der Vorderwand.

Alles in allem sah sie wie eine wackere Präzisionsuhr aus. Aber wozu war eine dem Zifferblatt halb in den Chronometerkasten eingelassen ein Globus da, der sich freibeweglich um eine Vertikalachse drehen konnte, als ob man an ihm jungen Grünschnäbeln den Wechsel von Tag und Nacht hätte demonstrieren wollen? Aber wozu war diese Kurvennadel in der Uhr angebracht, die die Runde um die Erdkugel beschrieb und deren Spitze auf Philadelphia hinwies? Ich konnte es mir nicht erklären und setzte meine Inspektion fort.

Ein Korb voll Flaschen und Lebensmitteln intrigierte mich heftig: nun, und die Wirtschaft? Konnten wir denn nicht den Tag in einem einsamen Wirtshaus nah am Fluß verbringen? Ach natürlich: die Sorge, da irgend einen lästigen Ausplauderer zu treffen! Wahrhaftig, das waren außerordentliche Vorsichtsmaßregeln... Aber, aber... ja, die Fenster?... Gar keine Fenster?... «Wie soll man da lenken,» murmelte ich, «wie den Weg erkennen, wenn es ein

Automobil ist; die Berge, in dem unwahrscheinlichen Fall, daß es ein Luftschiff ist; die Tiefen, wenn es ein Unterseeboot ist —? Und vor allem ernstlich: was bedeutet dieser Mechanismus? Wo befindet sich der Motor? Im Kopf? Im Schwanz? Ueber der Kabine?... Dieses Zimmerchen nimmt ein Viertel der Höhe und ein Zehntel der Länge ein; also muß er sich hier befinden, wenn ich mich so ausdrücken darf: wie der Magen im Leib des Walfisches. Und was befindet sich in dem übrigen Teil des künstlichen Wales, dessen Insassen wir werden sollen?»

In diesem Moment erhob meine Schwester ihre vor Freude und Abenteuerlust zitternde Stimme:



Blick auf Intragna im Centovalli

Phot. Ryffel

«Jim! öffne das Portal des Hangar! Es ist Zeit, das Pferdchen aus dem Stall zu lassen.»

Der Neger schlug eine schallende Lache auf. Ich gestehe, daß ich keineswegs in die Neger und in ihre Gutturallaute vernarrt bin. Diese Leute sprechen immer, als ob sie Halbschmerzen hätten. Aber Jim, mit seinem Angina-Lachen... nein! Sie können sich nicht vorstellen, wie mich der Kerl anwiderte...!

Der Wollkopf ließ die beiden ungeheuren Flügel einer Schiebetüre zurückrollen, und es schob sich ein gestirnter Spalt in der ganzen Höhe des Gebäudes auseinander. Ganz weit lag die weite Fläche vor uns bis an den Halbkreis silbriger Hügel. Ein kleiner See spiegelte unter dem goldglänzenden Himmel. Und vor all dieser Herrlichkeit schien unser ungeheures Schwert Wache zu halten. — Welche verborgene entsetzliche Kraft wird diese zermalmende Waffe bewegen, dieses Bauwerk auf Rollen in Gang bringen, das schwer schien wie ein gestrandetes Schiff.

Meine Schwester machte das Licht aus.

«Wir müssen uns beeilen,» sagte sie. «Ich wollte pünktlich um Mitternacht aufbrechen. — Nun, Archibald, was gibt es?»

«Ja... setzt ihr denn nicht den Motor in Bewegung?»

«O, o,» schrie Ethel, als ob ich den besten Witz erzählt hätte, «ah, ausgezeichnet! Das wäre ein schöne Arbeit! Was, Jimmy?»

«Jawohl, jawohl,» gurgelte der Neger mit aufreizendem Lachen, «erinnert sich Madame noch an den Unfall mit dem kleinen Modell?»

«Vorwärts, Archie, einen tüchtigen Stoß!» — sagte meine Schwester.

Und sie stützte sich gegen die Rückwand der enormen Masse, wie um sie vorwärtszuschieben. Jim — und auch ich trotz meiner Verblüffung — wir eilten ihr beide zu Hilfe — als sich plötzlich der Koloß aus Metall, von dem einfachen Druck einer Frauenschulter fortgeschoben, sachte seiner unbekannten Bestimmung entgegenbewegte.

«O, er ist heute gut equilibriert,» bemerkte Ethel einfach.

Wir traten in das Schwert. Jim schloß hinter uns die hermetisch verdichtete Tür, und das Atmen der Natur — es war so unhörbar, daß ich es für die absolute Stille gehalten hatte — erstarb nun ganz in unseren Ohren.

Erst schien tiefes Dunkel die Kabine zu füllen, und mir wurde diese Expedition blinder Gefangener immer unverständlicher — da zog ein fahler Lichtfleck über Ethels Sitz meinen Blick auf sich.

Es war ein Ding, wie ein großer Lampenschirm, aus dessen Innerem ein Lichtschein kam. Ich will ihn beschreiben: ein breiter, halbkreisförmiger Trichter war mit der breiten Öffnung nach unten zu aufgehängt. Die Trichteröhre verlor sich im Plafond. Man konnte ihn nach Belieben verlängern wie ein Fernrohr. Ethel zog den Trichter herunter, er umgab jetzt ihren Kopf und übergieß sie mit einem fahlen Mondlicht. Dann ließ sie mich ihren Platz einnehmen.

Wie groß war mein Erstaunen, als ich mich plötzlich wie durch Magie wieder nach außen versetzt glaubte! Ja wahrhaftig, die Landschaft um uns warf, widerspiegelnd, ihren ganzen Himmel in den Trichter — der Himmel mit seinem zunehmenden Mond, die Milchstraße, die tiefe Bläue mit ihrem Sterngeflirre — und dann die weiße Ebene mit den silbrigen Hügeln. Rückgewendet, unterschied ich die Silhouette von Philadelphia, die Statue von Penn ragte in die Nacht und alles war in die Dunstwolke gehüllt, die nächtlich über großen Städten lagert. Und auch das Häuschen war da im Trichter, das bescheiden kleine Häuschen der Corbets, in dem Randolph auf seinem Fieberbett an uns dachte... Ach, meine Herren, welch ein Wunder! Der Anblick dieser lebendigen Miniaturwelt versetzte mich buchstäblich in Entzücken! Ich kann davon nur eine schwache Vorstellung geben, wenn ich sie mit den negativen Bildern vergleiche, die man zu sehen bekommt, wenn der Photograph in der Dunkelkammer auf der Platte nachschaut, wie sich die Landschaft «macht». Aber hier sah man die Landschaft positiv, hingebreitet wie ein Panorama, mit all den Einzelheiten, die der Beobachter acht Meter über den Erdboden gehoben hatte, das heißt, Sie haben es erraten, dahin, wo auf dem Dach unseres Gefängnisses der Zylinder unseres vervollkommenen Periskopes herausragte.

Mit Hilfe dieses Apparates konnte man schon steuern.

Ich wäre noch lange unter der Hut des zauberhaften Lampenschirmes verblieben, wenn meine Schwester nicht wieder ihren Sitz eingenommen hätte. Sie brumnte:

«Nun, was findest du so wunderbar an diesem Spiel der Linsen? Jedes Unterseeboot unserer Flotte besitzt ein beinahe ebenso scharfes Periskop. — Haben wir die Richtung, Jim?»

Der Trichter verbreitete sein bläulich phosphoreszierendes Licht. Die Instrumente tauchten eins nach dem andern aus dem Schatten.

Jim kauerte über einer Busssole. Er lachte nicht mehr.

«Ja, Madame,» sagte er. «Die Linie von Ost nach West schneidet uns in der Länge.»

«Schön. — Archie, an dein Steuer! Halte ganz einfach geradezu bis zu einer neuen Weisung, wie bei einem Ruderboot... bist du so weit, Archie?»

«Ja.»

«Bist du so weit, Jim?»

«Ja, Madame.»

«Gut, Achtung!... Los die Gewichte!»

Der Neger setzte zwei Pedale auf einmal in Bewegung. Ich hörte unter dem Apparat gleichzeitig das Geräusch von zwei Sperrhaken, vorne und rückwärts; und irgend etwas fiel mit dumpfem Schall schwer auf den Rasen. Jählings überkam mich ein Gefühl, als ob sich mir der Magen umdrehte, irgend eine Kraft schob mich in mich selbst zusammen, den Kopf in die Brust, die Brust in die Beine, die Beine in den Boden — kurz, ich empfand eine übelkeitserregende Sensation wie bei dem heftig einsetzenden Aufstieg eines Lifts. Aber das dauerte nicht länger als die Zeit, in der ich es mir klar machte. Einen Augenblick später verriet nichts mehr eine Platzveränderung unseres Wagens.

«Sieh einmal,» rief ich, «was ist denn das?»

Etwas erglänzte zu meinen Füßen.

Ich blühte mich. Und plötzlich — ach, Herrgott! — ich schloß die Augen, und meine Faust krallten sich in die Handgriffe des Steuerers; ein sinnverwirrender Schwindel überkam mich. Der Boden der Zelle war aus Glas, aus einem so durchsichtigen Glas, daß es wie leere Luft schien, und durch dieses glänzende Loch sah ich Philadelphia versinken... es stürzte geradezu in eine Tiefe —

(Fortsetzung auf Seite 10)

(Fortsetzung von Seite 7)

Wir stiegen.
Eitel hatte von meinem Aufschrei keine Notiz genommen. Sie überwachte einen Quadranten und las mit lauter Stimme die Ergebnisse ab.
«300 . . . 400 . . . 600 . . . 1030 . . . Jim, kontrolliere das Stafoskop! . . . 1050 . . . 1100 . . . Alles in Ordnung?»
«Ja, Madame.»
«Wird dreißig Kilogramm Ballast aus!»
Der Diener trat auf ein anderes Pedal. Wieder setzte sich eine Sperrkette in Tätigkeit, und ich sah einen der Schattigen, die unter uns über dem Abgrund schwebten, einschrumpfen und hinschwinden. Diesmal war es nicht ein Gewicht, das fiel: eine Einrichtung gestattetete, die Sandsäcke oder Wasserschlänge in einiger Entfernung von uns zu entleeren; so war die Ge-

fahr vermieden, irgend einen verspäteten Spaziergänger zu erschlagen. Zu welchem Zweck hatten die Corbets systematisch jede Verbindung zur Außenwelt ausgeschaltet? Ich hätte viel darum gegeben, das zu wissen. Aber der Moment war einem Interview mit meiner Schwester nicht günstig. Sie starrte hypnotisiert auf den Barometer-Quadranten und las ab:
«1450 . . . 1475 . . . Endlich! . . . Ah, 1540 . . . das ist zu viel!»
Sie ergriff eine hängende Kette und zog sie herunter; über uns, in dem Raum, den ich die Verdachung nennen will, ließ sich ein Surren hören, wie wenn Gas durch ein Ventil entwich; die Barometernadel sank auf 1500.
«Jetzt haben wir's!» verkündete Eitel.
Dann warf sie über die Mütze des Negers weg einen Blick auf die Uhr:

«In fünf Minuten. Schön. Wir brechen genau um Mitternacht auf.»
Wir brechen auf? Was wollte sie damit sagen? — Ich studierte mit einem idiotisch fragenden Blick ihren Nacken, ihre männliche Haartracht; und ich war so neugierig und verwirrt, daß mir in jeder Locke irgend ein vages, spöttisch grinsendes Gesicht erschien.
«Donnerwetter!», fragte ich endlich — ich konnte es nicht mehr aushalten — «Donnerwetter! Wir brechen auf, sagst du? Sind wir nicht etwa schon aufgebrochen?»
«Nein.»
«Ja, aber was braucht es denn noch? Was hast du denn vor, Eitel?»
«Eine Weltreise, Herr Inquisitor!»
«Wie? . . . Was? Ach, du machst dich lustig über mich . . . eine Welt . . .»

«... reise. In einem einzigen Tag — Steht der Apparat senkrecht, Jim?»
Ein Aufstieg mit einer Wahnsinnigen als Aeronaut! Entsetzen schlug mir in die Augen, und durch den Nebel einer Ohnmachtsanwendung unterschied ich den verdammten Zulu, im Begriff, eine Wasserfläche zu beobachten.
Er stellte fest, daß die Nase der Maschine ein Geringes in die Luft stach. Ein wenig rückwärts abgeworfener Ballast verlieh ihr wieder ihre absolute Horizontalität; aber sie stieg dafür um zwanzig Meter. Eitel erklärte, das mache schließlich nichts aus. Eine zurate gezogene Bussolte gab die gewünschte Auskunft; sie murmelte lächelnd:
«Ausgezeichnet: die Spitze steht ganz genau nach Westen.»

(Fortsetzung folgt.)



Das beste Getränk für jede Jahreszeit
Tobler-Cacao
— in Paketen mit der Bleiplombe —
1/2 Pfd. 25 Cts.



Forta
das unverwundbare Haarband

Selbst dann,
wenn der Preis beim Kauf von Haarbändern entscheidend ist, sind die Forta-Haarbänder die besten, weil sie 4-5 mal haltbarer sind als die anderen und sich waschen lassen.

Machen Sie den Versuch!

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant



UHU BORAX
für Toilette, Wäsche und Küche

Eheleide! Verlobte!
verstärken etwas, wenn sie nicht das Buch von Dr. med. Pauli **„Die Frau“** mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierige Fragen über Geschlecht, Eheleide, Geschlechtskrankheiten, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlecht, Krankheit usw. Preis Fr. 0.20. Forto, R. Oschmann, Kreuzlingen Nr. 701



Sie tragen alle **Wadenbinden**
MARKE
„Mont Cervin“
(Form gerade a spiral)
— aus besser, weicher Loden, und nicht teuer!
Überall erhältlich. Fabrikanten:
FÜRST & CIE. WADENSWIL

Gesunde Nerven
geben Ihnen im Wettlauf des Lebens immer einen Vorsprung. Sobald Sie eine anhaltende Ermüdung oder Abgespanntheit fühlen, sollten Sie daher sofort ein bewährtes Stärkungsmittel nehmen. Als solches ist Winklers Kraft-Essenz seit über 40 Jahren allgemein anerkannt.

PELZWAREN
Karl Rau, Kürschner, Zürich 2
Schanzeneggstraße 1 — am Schanzengraben
Tramhaltestelle 8 Telefon: Seinau 24.43



OLYMPIA
DER SCHWEIZER STUMPEN
Cigarrenfabriken
Eichenberger & Krimm
BEINWIL a/SEE



PURGEN **BAYER**
Das ideale **Abführmittel**
regelt den Stoffwechsel, bewahrt daher **Gesundheit und Jugend.**
Verleiht bei längerem Gebrauch, ohne zu schaden, **Schlankheit.**
Man nehme durch mehrere Wochen jeden Abend 1 Tabl.
In allen Apotheken erhältlich
Doetsch, Grether & Cie.
A.-G., Basel

Annoncen-Regie
RUDOL MOSSE
ZÜRICH und BASEL
sowie sämtliche Filialen



TRENCH-COAT „Triploch“
können Sie sich den Ankauf eines
WINTERMANTELS
ersparen, denn derselbe erweist Ihnen dieselben Dienste und kann zugleich als Regenmantel getragen werden. Der äußerst niedrige Preis ermöglicht es jedermann, diesen unentbehrlichen Begleiter für Sturm und Kälte anzuschaffen. Der Trenchcoat „Triploch“ ist nicht mit minderwertigen Fabrikaten zu vergleichen, da er seinen Dienst erwiesen hat.
Er besteht aus:
1) einem hellbraun melierten, wasserdichten Gabardine;
2) einer isolierenden Einlage aus geöltem Baumwolltuch;
3) einem imprägnierten, karierten Baumwollfutter;
4) einem warmen, abknöpfbaren Wollfutter, mit Hilfe dessen man den Regenmantel in einen warmen Wintermantel umwandelt.
Seine hauptsächlichsten Vorteile sind:
a) er ist garantiert wasserdicht,
b) er trocknet nicht ein wie die Gummimäntel und trotz der Kälte,
c) er eignet sich vorzüglich für die Reise, Auto und für jeden Sport, erfordert keine besondere Sorgfalt und ist sehr widerstandsfähig,
d) er kann mehrere Jahre getragen werden, ist nicht heikel und wird am besten chemisch gereinigt,
e) er kann mit und ohne Gürtel getragen werden, sein Kragen ist so geschnitten, daß er offen und geschlossen getragen werden kann,
f) er läßt sich nach Kürzung einiger cm für das Motorrad verwenden.
Bei Bestellung genügt die Angabe des Brustumfanges unter den Armen, über den Rock gemessen. Auswahlendungen werden nur bei Angabe von Referenzen und Portovorgütung gemacht, ansonst erfolgt der Versand nur gegen Nachnahme. Der Betrag wird bei Nichtkonvienz zurückerstattet.

Mit unserem
TRENCH-COAT „Triploch“
können Sie sich den Ankauf eines
WINTERMANTELS
ersparen, denn derselbe erweist Ihnen dieselben Dienste und kann zugleich als Regenmantel getragen werden. Der äußerst niedrige Preis ermöglicht es jedermann, diesen unentbehrlichen Begleiter für Sturm und Kälte anzuschaffen. Der Trenchcoat „Triploch“ ist nicht mit minderwertigen Fabrikaten zu vergleichen, da er seinen Dienst erwiesen hat.
Er besteht aus:
1) einem hellbraun melierten, wasserdichten Gabardine;
2) einer isolierenden Einlage aus geöltem Baumwolltuch;
3) einem imprägnierten, karierten Baumwollfutter;
4) einem warmen, abknöpfbaren Wollfutter, mit Hilfe dessen man den Regenmantel in einen warmen Wintermantel umwandelt.
Seine hauptsächlichsten Vorteile sind:
a) er ist garantiert wasserdicht,
b) er trocknet nicht ein wie die Gummimäntel und trotz der Kälte,
c) er eignet sich vorzüglich für die Reise, Auto und für jeden Sport, erfordert keine besondere Sorgfalt und ist sehr widerstandsfähig,
d) er kann mehrere Jahre getragen werden, ist nicht heikel und wird am besten chemisch gereinigt,
e) er kann mit und ohne Gürtel getragen werden, sein Kragen ist so geschnitten, daß er offen und geschlossen getragen werden kann,
f) er läßt sich nach Kürzung einiger cm für das Motorrad verwenden.
Bei Bestellung genügt die Angabe des Brustumfanges unter den Armen, über den Rock gemessen. Auswahlendungen werden nur bei Angabe von Referenzen und Portovorgütung gemacht, ansonst erfolgt der Versand nur gegen Nachnahme. Der Betrag wird bei Nichtkonvienz zurückerstattet.

98⁵⁰
Reklame Artikel
78⁵⁰

OCH FRÈRES, ZÜRICH
Bahnhofstraße 56
Genève - St. Gallen - St. Moritz - Lausanne - Montreux

MILLIONEN nehmen zur Haarpflege **Birkenwasser**, es gibt deren viele, das Beste ist bekanntlich das **Alpen-Birken-Haarwasser**. Seine Wirksamkeit ist unvergleichlich. Jedem, der ein volles u. dultiges Haar wird, Sie erfreuen. Beim Kaufe achte man genau darauf, dass jede Packung die Marke **UHU** trägt, und haben Sie nicht das falsche Produkt. Preis Fr. 3.- u. Fr. 5.- in Apotheken, Drogerie, u. Colfeurgeschäften. Wo nicht erhältlich, schreiben Sie sofort an: **UHU A.G. Basel**, Fabrikanten des beliebten **UHU SHAMPOO**.



QUAKER TEA KOOH-I-NOOR
Feinstes Aroma!
KOOH-I-NOOR TEA LTD BÂLE COLOMBO
CANNES
150 Zimmer, 50 Bäder / Höchster Komfort
Mäßige Preise / Schweizer Direktion



In dieser Höhe
hört überhaupt alles auf. Da gibt's nur noch „Virgo“. Sonst ist diese wohlbekömmliche Moccasurrogel-Mischung in jedem besseren Lebensmittel-Geschäft erhältlich. Kündle's
VIRGO
Ladenpreise: Virgo 1.40, Sykos 0.50, NAGO Ollen



Barry's
Die Qualität entscheidet
Theodor Eichenberger & Cie. A.-G.
Beinwil a. See

Ihre Schönheit vergeht nicht,
die Jahre gehen an ihr spurlos vorüber, wenn Sie die richtige Methode zu Ihrer Konservierung anwenden — hauptsächlich kommt es auf den Teint an. Ein zarter, feiner Teint macht immer jung. Wir schaffen und erhalten Ihnen durch die weltberühmte **Marylan-Crème** Jugendfrische und Schönheit bis zur Grenze des Greisenalters. Während Schweizerdamen vielfach ihre Toilettenartikel aus Paris beziehen, lassen sich Pariserdamen aus höchsten Gesellschaftskreisen aus der Schweiz **Marylan-Crème** schicken. Wir wollen Ihnen die Wirkung nicht beschreiben, sondern Sie sollen sie selbst sehen, sollen sich überzeugen und zwar **gänzlich kostenlos.**
Teilen Sie uns Ihre Adresse mit und wir senden Ihnen gratis und portofrei eine Tube **Marylan-Crème** für Ihren persönlichen Gebrauch. Es wird auch nachher keine Zahlung verlangt, sondern wir tun es in der Erwartung, daß Sie, nachdem Sie sich überzeugt haben, **Marylan-Crème** in diskreter Weise auch Ihren Bekannten empfehlen werden. Wir teilen Ihnen ferner kostenlos einige interessante Toilettengeheimnisse mit, das es Ihnen ermöglicht, Ihrem Gesicht schon vom ersten Tage an jugendliches Aussehen zu geben, also noch eine **Marylan-Crème** zur vollen Wirkung gelangt ist. Wir garantieren Ihnen eine Verjüngung um einige Jahre. Schreiben Sie uns sofort.
Marylan-Vertrieb Goldach 107 (St. Gallen).
Nur der Originaltopf in roter Karton-Verpackung mit der Etikette „Marylan-Vertrieb Goldach“ bietet Garantie für erstklassige Qualität und Echtheit.



Rheumatismus
Wer keine Heilung findet gegen Gicht, Reifen, Gliederweh und Gelenkrheumatismus, kann Hilfe find. durch Böhlers selbstherf. 1000fach erprobtes Natur-Heilmittel und in wenigen Tagen vollständig Befreiung von sein. qualvoll. Schmerzen. Dieses Mittel, Böhlers, gen. gesch. 5. Nr. 2876, ist zu haben in der **Josef-Apotheke** von Dr. A. Abtlinger, Zürich 5. Prospekt u. Zeugnisse wird gratis vers.